

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 108.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 69.

Donnerstag, den 23. März 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 22. März. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der dem Angriff vom 20. März nordöstlich von Avocourt folgenden Aufräumung des Kampffeldes und der Wegnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgeländes ist die Zahl der dort eingebrachten unverwundeten Gefangenen auf 58 Offiziere und 2914 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauerten bei nur vorübergehender Abkühlung mit Heftigkeit fort.

Bei Obersepte haben die Franzosen nochmals versucht, ihre Schlappe vom 13. Februar wieder auszugleichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von Camogne hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linie zum Absturz. — Leutnant Boelle hat damit sein dreizehntes, Leutnant Parschau sein viertes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die großen Angriffsunternehmungen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen. Die Angriffspunkte sind breiter geworden, die Vorstöße selbst folgten sich an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von Pskow. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für den russischen Masseneinsatz ganz außerordentliche Höhe.

Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden 11 russische Offiziere und 573 Mann gefangen genommen. Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen — südlich und südöstlich von Riga bei Friedlandstadt, westlich und südwestlich von Jakobstadt, südlich von Dünamünde, nördlich von Wloj, sowie zwischen Narocz und Wisniew-See — wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgend welchen Erfolg zu erringen. Unsere eigenen Verluste sind durchweg gering.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 22. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Gegners wurde gestern fast an der ganzen Nordostfront lebhafter. Unsere Stellungen standen un-



Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Die jetzigen Vorgänge in Mexiko dürften unter Berücksichtigung der Größe der Bewegung nicht mit einem Aufstand zu vergleichen sein, sondern mit dem Beginn eines Krieges zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten, der unter Umständen von langer Dauer sein kann. Das Einschreiten Amerikas hat die Gefahr einer nationalen anti-amerikanischen Bewegung hervorgerufen. Die Truppen des bekannten Generals Villa sollen mit Munition und Waffen gut versehen sein. In Mexiko sieht man in dem sich entwickelnden Konflikt eine Ausbreitung des europäischen Krieges. Unser Bild veranschaulicht (unten) Mexikanische Truppen der verschiedensten Waffengattungen, in der Mitte: Porträt Villas, (oben): Der Nationalpalast der Stadt Mexiko.

ter Feuer der feindlichen Geschütze. An der Stryva und im Rarmynggebiet stießen russische Infanterieabteilungen vor; sie wurden überall geworfen. In Ostgalizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Gefechtsgruppe von Bataillonsstärke an Toten drei Offiziere und über 1500 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns wurden nur einige Leute verwundet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Nicht drängeln, Herr Roussel!

Aus dem Felde wird Wolffs Telegr.-Bureau geschrieben: Der Eifelsturm sunkt Neuierungen des „bekannten Obersten Roussel“ in die Welt, des Inhalts, daß die Deutschen bei Verdun nur „einige vorgeschobene Gräben“ eingenommen hätten und dann, nach diesem „geringen Gewinn“, zum Halten gebracht worden seien. Er verläßt für diese „ungewöhnliche Haltung“ drei Erklärungsmöglichkeiten beizubringen. Moralische Depression infolge zu großer Verluste, Notwendigkeit, die Reserven zu schonen, oder schließlich Fehlen der nötigen Impulskraft.

Es darf Herrn Roussel versichert werden, daß auch noch andere Gründe für das kaisliche Verhalten der Deutschen denkbar sind und daß sich unter diesen Gründen der wirklich zutreffende befindet. Wir werden uns darüber mit Herrn Roussel in einem späteren Zeitpunkt noch weiterhin unterhalten können. Für heute sei nur darauf hingewiesen, daß es seit dem Beginn der Schlacht bei Verdun, das heißt seit nun fast einem Monat, von der großen Frühjahrsoffensive der Verbündeten in den Blättern der Entente ganz still geworden ist. Den deutschen Beobachter erfüllt mit immer neuem Staunen die Tatsache, daß alle großen Unternehmungen unserer Gegner bereits lange vor ihrem Beginn als ungelegte Eier heftig bezadert werden. Daß dieses Vorwurfsgeger auf einmal verstummt ist, darf als Zeichen der wahren Seelenverfassung im feindlichen Kriegslager mit Genugtuung zur Kenntnis genommen werden.

Des weiteren staunt der Deutsche, staunen mit ihm seine tapferen Verbündeten immer von frühem über die Fähigkeit unserer Gegner, sich über die Tatsache hinwegzusetzen, daß der Krieg bis auf unbedeutende Teilabschnitte in ihren Ländern, in den Ländern der Entente geführt wird. Für das Frühjahr hatten sie die endgültige Verdrängung der Invasion angekündigt. Statt dessen regt sich allerorten an der Westfront der Mittelmächte ein ungestümer Vorwärtsschub. Er hat uns heute schon Geländegewinn und Massen von Gefangenen und Beute gebracht, die bei weitem den Ertrag der mit so ungeheurem Lärm angekündigten Herbstoffensive der Franzosen übersteigen. Wenn Herr Roussel diesen Gewinn „gering“ nennt, so beweist das nur, daß er uns bei Beginn unseres Vorgehens die Entschlossenheit und Kraft zugestanden hat, noch weit erheblichere Gewinne zu erzielen. Nicht drängeln, Herr Roussel!

Die französische Presse bemüht sich in den letzten Tagen krampfhaft, ihrem Volke das Schmeißbild riesiger deutscher Verluste vorzugaukeln. Leider vermag sie den feststehenden Zahlen unserer Beute an Gefangenen und Material keinerlei Trostziffern entgegenzusetzen. Die Zahlen unserer Beute aber sind die einzigen in der Öffentlichkeit der ganzen Welt knumstlos feststehenden Ziffern. Alles andere, insbesondere die Behauptungen über unsere deutschen Verluste, sind Phantasiegebilde französischer Luftarithmetik. Daß aber zwischen der Zahl der unblutigen und der blutigen Verluste ein gewisses, annähernd festes Verhältnis stehen muß, weiß jeder Kenner der Kriegsgeschichte. Klar also, daß bei solcher Masse französischer Gefangener auch Riesenziffern blutiger Verluste vorhanden sein müssen.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Gerda Eberhard.

Nachdruck verboten.

„Du von Althoff-Harrison steigt in Hamburg im Hotel ab und nimmt für sich und ihre „Gesellschafterin Gerda Eberhard“ — wie sie Alrun ins Fremdenbuch einträgt — zwei elegante Zimmer im ersten Stock — Nr. 11 und 12, die zwar nebeneinander liegen, aber durch eine Tür verbunden sind. Alrun bekommt das kleinere Zimmer Nr. 12, während Madame das zweifelhafte Nr. 11 für sich behält, das eine durchgehende Flügeltür nach dem danebenliegenden Zimmer Nr. 10 hat.

Alrun fällt es auf, daß ihre Herrin sich erkundigt, ob Nr. 10 besetzt sei und erst, als dies verneint wird, die Zimmer endgültig wählt.

Da Madame sehr müde ist, begibt sie sich bald zur Ruhe, indes Alrun noch längere Zeit aufbleibt und in dem mitgebrachten Buche liest, wobei ihre Gedanken unwillkürlich zurückfliegen nach Berlin zu dem geliebten Manne.

Dabei kommt es ihr wiederholt so vor, als vernehme nebenan in Nr. 11 Geräusche, wie Schritte und das Rattern eines Koffers, der ausgepackt wird. Ja einmal erschallt sogar, als ginge eine Tür und sie höre gescheitertes Geflüster.

„Das muß wohl nur Einbildung sein. Denn Madame ist so müde und wollte sofort schlafen!“ —

Am nächsten Morgen, nach dem gemeinsamen Frühstück, labt Alrun mit, sie habe einige Besuche bei Beza zu machen. „Gerda Eberhard“ möge sich inzwischen ein wenig ansehen und auch, falls Madame nicht alltagelassen zurück sei, allein speisen.

Voll Freude folgt Alrun der Erlaubnis. Zuerst durchwandert sie die nächste Umgebung des Hotels. Dann schlägt sie den Weg nach dem Alsterbassin ein. Das bedrückende Gefühl, das sie in den letzten Monaten stets bei ihren gelegentlichen Ausgängen in Berlin beschlich, ist hier, in der ihr gänzlich fremden Stadt, wo sie nicht zu fürchten braucht, Betannten von früherher zu begegnen, geschwunden. Mit hellem, klarem Blick betrachtet sie alles, was um sie her vorübergeht. Das lebhafteste Treiben auf der Alster, das Kommen und Gehen der kleinen Dampfer erregt ihr Entzücken, so daß sie der Versuchung nicht widerstehen kann, eine dieser zierlichen „Dampfschwalben“ zu besteigen und sich von ihr über die spiegelglatte Wasseroberfläche hintragen zu lassen.

Da sie die Entfernungen noch nicht kennt, verspätet sie sich mit der Rückkehr.

Mittag ist längst vorüber, als sie am Alstercafé aussteigt und rasch dem Hotel zuschreiten will.

Da wird ihre Aufmerksamkeit durch einen Herrn und eine Dame gefesselt, die in lebhaftem Gespräch an einem der kleinen Tische sitzen.

Schärfer blickt Alrun hin und ihr Herz beginnt, in raschen Schlägen zu pochen.

Ist das nicht das graulila Kleid, von dem Arthur ihr kürzlich das herausgerissene Tuchstückchen gezeigt hatte? Jenes Kleid, das die angebliche Frau von Santen trug, als sie den raffinierten Schwindel ausführte, der dem geliebten Manne beinahe das Leben gekostet hätte? ...

Wenn sie nur einen Augenblick das Gesicht der Dame sehen könnte! Doch, die wendet ihr konsequent den Rücken zu. Alrun sieht nur eine wohlproportionierte, etwas starke Figur und einen großen graulila Seidenfächer mit wallender, goldfarbener Pelerine, unter dem ein dicker, bereits von Silberfäden durchzogener, blonder Haarnoten hervorlugt.

Alrun kann es sich nicht versagen, ihren Kurs zu ändern und blickt an dem Paar vorbeizugehen. Dabei gewahrt sie, wie der Herr im Häkeltone erregt in die Dame hineinredet, die ihrerseits gelassen und mehr durch Zeichen als Worte antwortet. Dabei streift auch ihn ein Blick aus den großen Mädchenaugen, und Alrun fällt es auf, daß der Mann oder in seinem etwas soloppen Anzug, mit den hohen Schafstiefeln und dem breitkrempigen Calabrese, der Eindruck eines Farmers macht, ein für seine kräftige, gedrungene Figur eigentümlich schmales Gesicht hat. Auch frappiert sie der seltsame Kontrast zwischen dem gebräunten Gesicht, sowie dem schwarzen Haar und Bart zu den hellblauen Augen.

Da gerade der Nebentisch frei wird, nimmt Alrun dort Platz und bestellt sich eine Tasse Kaffee. Doch strengt sie sich vergebens an, um etwas von der leisen, in englischer Sprache geführten Unterhaltung zu verstehen. Nur einmal glaubt sie zu hören, wie der Mann der Dame ärgertlich zuraunt:

„Ich sage dir nochmals, es war unflug, Hotel Steine auf einmal anzubieten. Es erregt zu leicht Verdacht. Aber du wolltest es ja durchaus. Hoffentlich geht die Sache nicht schief!“

Alruns Phantasie beginnt zu arbeiten. ... Angeregt durch die Erlebnisse ihres Bräutigams und die ihr so bekannt erscheinende graulila Farbe des Kleides da vor ihr, nimmt sie sofort an, daß die beiden von Diamanten sprechen. ... Gewiß haben sie irgend einen Diebstahl ausgeführt, irgend ein nichtsahnendes Opfer beschwindelt. ...

Jetzt wendet die Dame zum erstenmal den Kopf, und dem scharf beobachtenden Mädchen ist es, als ob sie erschrede, und als ob auch ihr Begleiter dem sie haltig etwas zufflüstert, mißtrauische Blicke nach dem Nebentisch zu ihr herüber werfe.

Der Heimat aber sei es gesagt — was die Feinde uns ja nicht zu glauben brauchen wenn es ihnen Vergnügen macht, sich auch fernerhin von Wahngedanken umgarnen zu lassen, — daß unsere Verluste in den schweren Kämpfen sich durch aus innerhalb der Grenzen halten, die dem Erfolg entsprechen. Der deutsche Soldat weiß längst und ist sich dessen dankbar bewußt, daß seine Führer nicht darauf ausgehen, rasche und blendende Fortschritte um jeden Preis zu erzielen, daß sie vielmehr ihre Unternehmungen sorgfältig und ruhig vorbereiten und nur so weit durchführen, als sie sich mit dem unbedingt erforderlichen Einsatz an Menschenkraft und Wundschmerz durchsetzen lassen. Eine solche Kriegsführung verzichtet auf Sensationserfolge und begnügt sich mit der Tatsache, daß ihr Vorgehen jedes Offensivgefühl des Feindes lahmgelegt und ihm statt dessen ihrerseits Gewinne abgerungen hat, deren ganze Tragweite erst die Zukunft in Gestalt einer völlig veränderten Gesamtstrategie erkennbar machen wird.

Sie begnügt sich vor allem damit, der Welt bewiesen zu haben, daß nach mehr denn anderthalb Kriegsjahren der deutsche Soldat unerschöpft ist, von frischem, nicht zu bändigem Vorwärtsschub befeuert, ein nie versagendes Werkzeug in der Hand einer bedachtamen, zielbewußten Führung, der es weniger darum zu tun ist, Stichworte für heimatlische Flaggenhissen zu geben, als darum: die Anschläge des Feindes zu neuem Ansturm wider die stählerne Mauer, die unser Vaterland vor dem Ansturm des Feindes beschützt hat und beschützt, schon vor dem ersten Versuch ihrer Verwundung zu ertrotzen.

Der Wald von Avocourt.

Insgesamt 30 150 Gefangene vor Verdun.

Größes Hauptquartier, 22. März. Der „Köln. Ztg.“ wird von ihrem G.-W.-Berichterstatter gemeldet: Ich war gestern im Kampfgebiet nordwestlich Verdun. Der vom Heeresbericht gemeldete Angriff auf die starken französischen Stellungen im Walde nordwestlich Avocourt war ausgegangen von unseren Stellungen im Walde von Malancourt, östlich der Straße von Malancourt nach Avocourt. Nach einem starken vorbereitenden Artilleriefeuer, das von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags dauerte, folgte der Sturmangriff der bayerischen und württembergischen Truppen ein und eroberte bis 10 Uhr abends, ohne zu große Verluste, hintereinander die drei französischen Stellungen in dem von der genannten Straße halbkreisförmig nach Südosten vorspringenden Walde. Im Laufe des gestrigen Tages stellte sich der Erfolg noch bedeutender heraus, als der deutsche Heeresbericht angegeben hat. Die Zahl der Gefangenen wuchs bis auf 2914 Mann und 58 Offiziere, darunter 2 Obersten, von denen einer Brigadeführer war. Damit ist die Gesamtzahl der in der Schlacht vor Verdun gemachten unterwundenen Gefangenen auf 30 150 gestiegen! Gestern morgen hieß es, der Gegner besitze noch die Südostseite des Waldes von Avocourt, am Abend erfuhr ich, daß der gesamte Wald in unsere Hände sei. Wie dieser bedeutenden Ausbuchtung unserer Stellung nach Westen im Süden von Malancourt, der die durch unsere Stellung auf den Höhen 265 und 295 des „Toten Mann“ geschaffene nach Westen gerichtete Ausbuchtung im Süden von Vethincourt entgegenkommt, wird für die Stellungen der Franzosen in Malancourt und Vethincourt selbst eine sehr bedenkliche Lage geschaffen, da sie mit völliger Abschneidung bedroht sind. Von einer beherrschenden Höhe aus konnte ich gestern nachmittags bei klarem Wetter das gesamte Kampfgebiet von Verdun aus, das mit bloßem Auge gut zu sehen war, bis zum westlichen Horizont übersehen. Ein lebhaftes Artilleriefeuer, erkennbar an den Einschlagswolken aller Art, lag auf der ganzen Kampflinie von beiden Ufern der Maas bis zu den dunklen Waldhöhen im Süden von Montfaucon. Besonders heftig lag französisches Sperrfeuer auf dem Dorfe Forges, dessen Trümmer von neuem brannten, und auf den Höhen des Cumieres- und Maubermades; nicht so stark zurzeit auf dem kahlen flachgewölbten Pudel des „Toten Mann“. Gegen Sonnenuntergang richtete es sich auch auf die rechts von der Maas liegenden Straßen und Dörfer, unsere Artillerie erwiderte das Feuer kräftig. Auf dem linken Maasufer begegnete ich einem langen Zuge französischer Gefangener aus dem Walde von Avocourt, an tausend Mann, in blauen Uniformen und Stahlhelmen, sie waren in der Hauptsache von einem Nizzaer Regiment und fielen durch ihre starken Altersunterschiede auf. In den Läden herrschte eine rege Fliegertätigkeit.

Eine französische Schilderung der Schlacht bei Verdun.

Ein französischer Kraftwagenfahrer schildert in der „Stampa“ in anschaulicher Weise die Eindrücke, die er von den letzten Kämpfen in Frankreich empfing: „Ich legte einige hundert Meter zu Fuß zurück,“ so berichtet er, „und kaum hatte ich

Dann kehren beide ihr wieder den Rücken zu. Aber von nun an verhalten sie sich schweigsam, winken bald dem Reiter zum Abgehen und gehen.

Auch Arun zahlt ihren Kaffee, ohne ihn angerührt zu haben.

Dann steht sie ebenfalls auf.

Sie weiß selbst nicht recht, was sie eigentlich vor hat. Sie folgt nur ihrer inneren Eingebung, als sie, den Blick fest auf das grauliche Kleid gerichtet, dem Paare nachgeht, jetzt bleiben die beiden stehen.

Arun, die gar nicht auf den Weg geachtet hat, blickt am sich.

Doch was ist das? Vor ihr ragt in seiner ganzen majestätischen Größe das Hotel Excelsior auf, hinter dessen hohem Portal das Paar soeben verschwindet.

Arun wartet einige Minuten; dann tritt auch sie ein und läßt sich vom Portier das Fremdenbuch geben.

„Madame E. van Deen aus Amsterdam.“ — liest sie als zuletzt eingetragenen Namen. Die Tinte ist noch feucht.

Ihr Blick gleitet die Seite hinauf und hinüber zur vorhergegangenen Seite. Da steht in edigen, ungelenken Schriftzügen, als sei der Schreiber es nicht gewohnt, die Fehrer zu gebrauchen:

„J. A. van Seen, San Francisco.“

(Fortsetzung folgt.)

die Höhe des Hügel erreicht, da begann bereits das Schauspiel. Die Artillerie donnerte. Das Einschlagen der Geschosse wurde durch mächtige Erdaufwirbelungen sichtbar. Das ganze Amphitheater war in einen Rauchschleier gehüllt, der häufig von einem schnellen Blitz zerrissen wurde, die Artilleriegeschosse schwirrten wild durch die Luft, und dieser Ton wurde von höllischem Knattern gefolgt. Im Hintergrunde der Szene sah man nichts, als den erschütterten Boden der oft in die Luft gewirbelt wurde, als wenn es Sand wäre und sich beim Einschlag der Granaten gähnend öffnete und in winzige Teile zerprengt wurde, gerade so, als wenn die eisernen Hände eines Riesen sich mit diesem entsetzlichen, zerstörenden Spiel die Zeit vertrieben. . . . Plötzlich wird in dem Tal links eine schwarze Masse sichtbar: es war die menschliche Flut, die langsam, langsam herankam und sich wie eine Schlange ausdehnte. Der Feind ging vorwärts. Zuerst konnte ich nichts anderes sehen, wie die allgemeine Bewegung der Massen: dann stellte ich Einzelheiten fest. Das heftige Kriechen der Geschosse, das beschleunigte Tack-Tack der Mitrailleurkanonen in tausend verschiedenen Tönen. Ein wahres Höllekonzert erklang rings um mich her. Es war, als ob ein grauenvolles Ballet von einem entsetzlichen Dämon inszeniert worden wäre. Die Einschläge folgten in gleichmäßigem Rhythmus. Die deutschen Soldaten gingen, dicht aneinandergedrängt, vor, immer in Reih und Glied, trotz des furchterregenden Orkanes, das dazu bestimmt war, sie zu vernichten, trotz des bedrückenden Lärmens der Geschosse, die sie unter ihrem Erz hätten vergraben und sie in eine wilde Panik hätten bringen sollen. . . .

Graf Dohna über den Beutezug der Möwe.

Berlin, 22. März. Korvettenkapitän Graf Dohna sprach sich über den Beutezug der Möwe einem Redaktionsmitglied des „Vol.-Anz.“ gegenüber ausführlich aus und bezeichnete es als einen besonders schönen Moment, als die deutschen Kriegsgefangenen, die sich an Bord der Appam befanden, befreit wurden. Die armen Kerle kauten ihren Augen kaum, als ihre Rabinnen plötzlich geöffnet und sie hinauf an Deck geführt wurden. Wortlos gerührt standen sie da. „Ich ließ sie“, erzählt Graf Dohna, „auf die Möwe schiffen und brachte das Kaiserhoch aus. Selten ist so fröhlich, so glücklich in diesen Ruf eingestimmt worden. Wie und wo wir heimkamen, bleibt vorläufig noch Geheimnis der Möwe. Jedenfalls wurde schlagend der Beweis erbracht, daß die Blockade der deutschen Häfen nur in den Köpfen der Engländer existiert. Der letzte Teil der Reise wurde unter dem Schutz der deutschen Flotte zurückgelegt. Keinem von uns wird je der Anblick aus dem Gedächtnis schwinden, wie an der Möwe Schiff nach Schiff mit drei Hurras vorbeisampfte. Keiner von uns wird je den Jubel und die Begeisterung vergessen, mit denen wir aus dem ganzen Reich überflutet wurden.“

Die Erbeutung der Appam.

Berlin, 22. März. Ein Berichterstatter des Berliner Lokal-Anzeigers gibt eine Unterhaltung wieder, die ihm Korvettenkapitän Graf Dohna erzählt hat. In höchst anschaulicher Weise wird darin geschildert, wie die Möwe es verstanden hat, im Atlantischen Ozean reiche Beute an englischen Schiffen zu machen. Besonders interessant ist die Schilderung der Erbeutung der Appam. Es heißt darüber:

Wir waren in Sicht vor Madeira. Morgens war ein Dampfer versenkt worden. Wenige Stunden darauf kam die Appam in Sicht. Es galt nun zu überlegen, ob sie genommen werden sollte. War das Schiff doch mit Funkentelegraphie ausgestattet, die von unserer Anwesenheit Kunde geben konnte. Außerdem aber befanden sich Passagiere an Bord des Dampfers. Wieder wurde die Kriegsflagge mit dem Signal: „Stoppen Sie sofort!“ gesetzt, und wieder mußte ein Warnungsschuß vor den Bug abgegeben werden, da der Kapitän sich nicht sofort zum Halten bequemen wollte. Als ich hinter dem Heck des Dampfers herumging, bemerkten wir eine Kanone, die englische Kriegsmarine-Matrosen sich forchten auf uns zu richten anordneten, Gewehrfeuer verweigerte sie. Die Panik an Bord schien anfangs sehr groß, beständig eilten die Passagiere, unter denen sich anscheinend viele Frauen befanden, auf Deck umher, schnallten sich Schutzmäntel an oder rafften ihre Habs zusammen. Erst allmählich gelang es dem Präsenkommando, das ich hinübergeschickt hatte, etwas Beruhigung zu schaffen. Die Wogen der Erregung glätteten sich noch mehr, als den Passagieren mitgeteilt wurde, daß ihr persönliches Eigentum möglichst gesichert werden sollte. . . . Auf der Appam befanden sich vier englische Offiziere und 30 Matrosen, die als Kriegsgefangene an Bord und in den Heimathafen mitgenommen wurden. In einem Geldschrank fanden wir auch Goldbarren. Sie waren in kleine Rosten säuberlich verpackt und stammten, wie der Ursprungstempel bewies, aus den Minen des Raplands und der Goldküste. Sie mußten aus ihrem englischen Gefängnis unter meinem Schreibstisch wandern und sind glücklich in Deutschland angekommen.

Wenn ganz Essen in die Luft geflogen ist . . .

Saag, 21. März. Im konstitutionellen Klub zu London hielt Lord Montague eine Rede, in der er ausführte, daß die Sorge, die die maßgebenden Kreise Englands jetzt bereits dem Flugzeugwesen zuwenden, mehr als gerechtfertigt sei, weil nach dem Kriege das geschwächte Deutschland gerade durch seine Luftflotte in kurzer Zeit auf militärischem Gebiet wieder gefährlich werden könne. „Selbst wenn Deutschland seine Mannschaften verloren hat“, sagte Montague, „wenn seine Flotte auf den Grund der Nordsee liegt und wenn ganz Essen in die Luft geflogen ist, wird Deutschland doch stets ein Land von wissenschaftlicher Bedeutung bleiben. 17 000 Flugzeuge kosten genau soviel wie zwei Dreadnoughts, und ein Zeppelin ist viel billiger als ein Torpedobootzerstörer. Hieraus ergibt sich, daß dieses Volk von großer wissenschaftlicher Fähigkeit, wenn auch mit leerem Geldsack, doch Versuche anstellen wird, um seine militärische Stärke so billig wie möglich auf diese Weise wiederherzustellen. Das englische Volk mußte sich bereits jetzt auf diese Möglichkeiten gefaßt machen.“

Chronik.

Der gewaltige Durchbruchversuch der Engländer war zum Stehen gebracht. Durch sofort eingeleitete Gegenangriffe war

bereits ein Teil der verloren gegangenen Stellungen wieder erobert, doch galt es noch einen andern Stützpunkt wiederzugewinnen. Die Meldung über die Befreiung der voreroberten Gräben war noch ganz unsicher, eine wirksame Artillerieunterstützung bei den geplanten Angriffen daher nur schwer möglich. Diese Auffklärung brachte eine Patrouille dreier Kriegsfreiwilliger der 6. Batterie eines Feldartillerie-Regiments, der Unteroffizier Schneider aus Lüdenscheid und die Gefreiten Wed aus Barmen und Nettesheim aus Krefeld. Die Genannten machten sich um 2 Uhr nachts auf den Weg, unter Benutzung von Gräben, die wegen des auf ihnen liegenden schweren Feuers weder vom Freund noch Feind besetzt waren, bis zum sogenannten Fliegergraben. Die Patrouille ging über trotz vielmehr an der Ostseite herum und geriet dabei gegen 5 Uhr in einen Graben, den sie teilweise noch vom Feinde besetzt fand. Ueber Berge von Toten und Verwundeten trafen die Matrosen von einem Granatloß ins andere, bis sie schließlich in einen — wie sie später erkannten — noch vom Feinde besetzten Graben gelangten, in den sie kurz entschlossen hineinsprangen. Unteroffizier Schneider sprang dabei mit einem Fuß in ein aufrecht stehendes Seitengewehr. Wed half nun dem verletzten Unteroffizier stehend weiter. Mit Mühe kamen sie aus dem Graben. Nettesheim, Schürpffe und Handgranaten bereit, voran, um den Weg zu suchen. Endlich gelangten sie wieder an einen von der eigenen Infanterie besetzten Graben. Von dort ging's dann, immer noch unter schwerstem Artilleriefeuer, im Morgengrauen zur Batterie zurück, wo Unteroffizier Schneider nach Erstattung der Meldung verbunden wurde. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse und die Beförderung zum Vizewachmeister war der Lohn für den Führer der Patrouille.

Lotales und Umgebung.

Brühl, 23. März. 3. Kriegsanleihe. Die Wertliste der Zeichnungen auf 3. Kriegsanleihe von 100, 200, 500 oder 1000 Mark, werden an die Berechtigten von der Städtischen Sparkasse in Brühl während den Raststunden ausgehändigt.

Brühl, 23. März. Das Ergebnis der Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe war am hiesigen Gymnasium folgendes: Es zeichneten 30 Schüler zusammen 1000 Mark bei Beträgen unter 100 Mark, 56 Schüler 17 300 Mark bei Beträgen von 100 Mark und darüber; 88 Zeichnungen im Gesamtbetrage von 102 400 Mark wurden durch die Werbung der Schüler gewonnen. Im ganzen zeichneten also 174 Personen 121 300 Mark.

Brühl, 23. März. Schwierige Bierverzeugung. Wie die Tageszeitung „Brauer“ von bestunterrichteter Seite erfährt, sind Erzeugnisse im Gange, die eine nochmalige Herabsetzung des Kontingents der Brauereien zum Gegenstand haben. Es handelt sich nicht nur um eine Herabsetzung auf 45 v. H., wie sich die Regierung in der Verordnung vom 31. Januar 1916 vorbehalten hatte, man wolle noch weiter gehen bis auf 40 v. H.

Brühl, 23. März. Gerüchte. In den letzten Tagen schwirren mancherorts wieder Gerüchte durch die Luft, die einen geradezu anekdoten. Ungebildete, Halbgebildete und leider sogar Gebildete scheuen nicht, geradezu sinn- und bewußtloses Gewäsch aufzutreiben. Man fragt sich unwillkürlich, wie es möglich ist, daß es Leute gibt, welche ihre Mitbürger zu einer Zeit durch ihre „Weisheit“ beunruhigen, in der gerade unsere Heldentiere in West und Ost so Großartiges leisten. Wenn nicht jeden Tag ein feindliches Fort oder eine Festung fällt, dann haben solche Gerüchtmacher keine Ruhe, bis sie ihrem Pessimismus auch anderen eingeimpft haben. Das beste Mittel für solche Schwarzseher und Befehrwirer wäre einige Monate Frontdienst, damit dieselben die Mühe, Arbeit und Entbehrung, welche die Einnahme eines Schützengrabens kostet, an Ort und Stelle einmal kennen lernen und dadurch eines besseren belehrt würden. Durchhalten heißt es an der Front, nicht minder aber auch hinter der Front. Wir vertrauen voll und ganz unserer Heeresleitung und dem was sie uns mitteilt.

Rierberg, 23. März. 4. Kriegsanleihe. Durch die rege Tätigkeit des Herrn Pfarrers und der Lehrerschaft wurde in der Schule und durch die Säule für die vierte Kriegsanleihe in Rierberg (ohne Heide-Grüßwert) 30 162 Mark zusammengebracht; an Beträgen unter 100 Mark 1 562 Mark, über 100 Mark 28 600 Mark.

Kriegshumor.

Feldpostkarte. Liebe Freunde! Innigen Dank für die schöne Wurst, die Ihr mir geschickt! Die Zeitung, in die sie eingepackt war, enthielt übrigens den Anfang eines sehr spannenden Romans. Wollt Ihr mir nicht regelmäßig die Fortsetzung zukommen lassen? Ich sehe Ihr mit größtem Appetit entgegen. Euer alter Heinz. — Leichtes Erkennungsszeichen. „Ich verwechselte immer Bierverband und Bierbund.“ — „Das ist doch leicht zu merken! Die mit dem „U“ sind wir.“ — „Doch! „Durst hab“ ich, eine unglückliche Liebe hab“ ich, ein großer Sieg ist zu feiern und kann so a' miserables Bier.“ — Erheiterung. Leutnant (der eine Gruppe von Kriegsgefangenen photographieren will, zum Feldwebel): „Rufen Sie mal den Leuten zu: „Jetzt recht freundlich!“ — „So viel verstehe ich nicht von der russischen Sprache.“ — „Dann lassen Sie die Gulaschkanone vor ihnen auffahren!“ — Sparsam. „O, der Herr Anrufer lebt jetzt so sparsam, daß Sie sich's gar nicht vorstellen können: Rein Frühstück — am Mittag bloß das Allernotdürftigste — und abends schaut er überhaupt nur seine Brotkarte an und legt sich dann ins Bett!“

„Fliegende Blätter.“

Demnächst für die Redaktion: Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden in unserer Geschäftsstelle entgegen genommen. 39 sowie von unseren Zeitungsboten entgegen genommen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis 1. April umsonst geliefert.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit ausländischer Butter, vom 4. Dezember v. Js., und der, in Ausführung dieser Bekanntmachung ergangenen Anordnung der Landeszentralbehörde vom 8. Dezember v. Js., sowie der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen vom 25. 9. und 4. 11. v. Js. wird für den Umfang der Stadt Brühl hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Wer ausländische Butter an den Verbraucher zu höheren Preisen, als die inländischen Höchstpreise verkaufen will, bedarf dazu der vorherigen Erlaubnis des Gemeindevorstandes (Bürgermeisters).

§ 2. Der Verkäufer hat die Butter getrennt von sonstigen Waren aufzustellen, und durch die Aufschrift „Ausländische Butter“ in einer, für alle im Verkaufsorte verkehrenden Personen wahrnehmbaren Weise zu kennzeichnen.

§ 3. Der Verkäufer hat über den Verkauf der ausländischen Butter eine genaue Liste zu führen, aus welcher die von ihm angekaufte Butter, der Einkaufs- und Verkaufspreis, der Name der Ankäufer, die an dieselben verkaufte Menge Butter, sowie das Datum des Verkaufs zu ersehen ist.

§ 4. Der Verkäufer darf den Preis, den die von der Zentral-Einkaufsgenossenschaft gelieferte ausländische Butter frei Empfangsstation kostet, beim Verkauf an die Verbraucher höchstens um 8 Pf. für das Pfund Butter überschreiten.

§ 5. Die Uebertretung dieser Anordnung wird auf Grund des § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 bestraft.

Brühl, den 20. März 1916.

Der Bürgermeister: L. d.

Bekanntmachung

Betr. Höchstpreise für Kartoffeln im Kleinhandel.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 und der dazu ergangenen Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichszensors vom 2. März 1916, sowie auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 und vom 23. September 1915 wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Landkreis Köln folgendes bestimmt:

§ 1. Im Landkreis Köln darf beim Verkauf der Kartoffeln durch den Erzeuger im Kleinhandel der Preis für den Zentner ab Erzeugungsstelle nicht mehr als 5,20 Mk. betragen; bei Lieferung frei Haus oder Keller des Verbrauchers erhöht sich der Preis bei Lieferung innerhalb der Gemeinde um höchstens 15 Pfennig und bei solcher außerhalb der Gemeinde um höchstens 20 Pfennig pro Zentner.

§ 2. Beim Verkauf durch den Händler im Kleinhandel darf der Preis für Kartoffel bei zentnerweisem Verkauf und Lieferung ab Lager oder Laden des Verkäufers den Betrag von 6,20 Mk., bei Lieferung frei Haus oder Keller des Käufers 6,40 Mk. nicht übersteigen. Bei pfundweisem Auswiegen beträgt der Höchstpreis für 10 Pfund 65 Pfennig, für 5 Pfund 33 Pfennig, für 4 Pfund 26 Pfennig und für 2 Pfund 13 Pfennig.

§ 3. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 500 Kilogramm zum Gegenstand hat.

§ 4. Die festgesetzten Höchstpreise gelten für gute, gesunde Speisekartoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße bei sortenreiner Lieferung. Die Höchstpreise finden keine Anwendung auf die von Kommunalverbänden an Verbraucher abgegebenen Kartoffeln.

§ 5. Sind die Höchstpreise am Orte der gewerblichen Niederlassung des Verkäufers andere, als am Wohnort des Käufers, so sind die ersteren maßgebend, sobald also Erzeuger und Händler auch außerhalb des Landkreises Köln zu einem höheren Preise als die oben festgesetzten sind, Kartoffeln verkaufen dürfen.

§ 6. Nach § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft:

1. wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluss eines Vertrages anfordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Neben der Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 15. März 1916 in Kraft. Gleichzeitig tritt die denselben Gegenstand behandelnde Verordnung vom 18. November 1915 außer Kraft.

Köln, den 13. März 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

des Kreises Köln-Land:

Minten,

Königlicher Landrat.

Fußbodenöl

Bad-, Farben-, trocken und kreisfertig,

Tapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt

Math. Hermanns,

Bad-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Köln, Schloßstraße 9, Fernsprecher 146

An die Auftraggeber der Buchdruckereien!

Alles, was die Buchdruckereien in ihren Betrieben verbrauchen, ist beträchtlich im Preise gestiegen. Die Preise für Papiere, Briefumschläge, Farben, Lele, Schriften und Metalle usw. sind jetzt zumeist um mehr als 50 v. H., bis 100 und zum Teil bis 200 v. H. höher als vor Ausbruch des Krieges und steigen noch immer. Ganz erhebliche Mehraufwendungen erwachsen den Buchdruckereien auch durch Arbeitsloohnerhöhungen und Unterstufungen an Mitarbeiter im Felde und deren Familien, sowie durch die Fortdauer der allgemeinen Betriebsunterkosten bei stark verminderter Beschäftigung.

Es können daher die Drucksachen nicht mehr zu den früheren Preisen geliefert werden. An alle Verbraucher von Drucksachen ergeht deshalb die Bitte, den Buchdruckereien die unvermeidlichen Teuerungsanschläge zu bewilligen.

Leipzig. Der Deutsche Buchdrucker-Verein.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 29. März 1916, nachmittags 4 Uhr findet im kleinen Sitzungssaale des Kreishauses, St. Alpernstraße 21, hier selbst, die ordentliche Generalversammlung des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Köln statt, zu welcher ich hierdurch ergeht einlade.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht pro 1915.
2. Rechnungsablage pro 1915.
3. Bericht über die für das Rote Kreuz eingegangenen Gelder und deren Verwendung.
4. Wahl von Vorstandsmitgliedern.

Köln, den 18. März 1916.

Zweigverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Köln:

Der Vorsitzende:

Minten,

Königlicher Landrat.

Jugendlose Trauringe

sowie sämtliche Uhren- u. Goldwaren

kaufen Sie am besten in meinem Spezial-Geschäft unter fachmännischer Bedienung. Eigene Reparaturwerkstätte im Hause.

A. Wentingmann

vormals Dahmen.

Weyerstraße 64 Köln. Weyerstraße 64.

Kameradschaftlicher Krieger-Verein

Brühl.

Einladung

Zum Zwecke der Rekruten-Fürsorge laden wir nochmals zu der endgültig auf

Donnerstag, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr

festgesetzten Versammlung alle Rekruten vom Landsturmjahrgang 1897, die Freunde und Gönner der Rekrutenfürsorge, denen schon zu Samstag eine schriftliche Einladung zugegangen war, sowie die Mitglieder des Kriegervereins zu recht zahlreichem Besuch in unser Vereinslokal Bierbrauerei B. Birgel ergebenst ein.

Der Vorstand.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45000000.

Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000 die Sondertarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch-Safrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odessa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspiischen Meer.

Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Skutari und von Kiew bis Berlin.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen

Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Oesterreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegsführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbgebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsfähnchen.

Preis jeder Karte nur

40

Pfennig.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfacher Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitung.

Schützenstraße 39. Telefon 109.

Neue Jackenkleider

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen

a 78 72 65 58 42 39 35 33 27 25 24 17

Gummi-Mäntel - Regen-Mäntel - Covercoat-Mäntel

Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie, Köln Severinstrasse 83-85 Ecke Jakobstrasse

Verordnung.

Um Schädigungen der Saat durch Tauben vorzubeugen, wird hiermit das Fliegenlassen der Tauben im Befehlssbereich der Festung Köln für die Zeit vom 20. März bis 8. April 1916 einschließlich verboten. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851, sowie des Gesetzes vom 11. 12. 1915 — R. G. Bl. S. 813 — bestraft.

Köln, den 15. März 1916.

Der Gouverneur der Festung Köln:

v. Bästrow,
Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Um weiteren Schaden durch feldernde Tauben nach Möglichkeit vorzubeugen, habe ich die Jagdberechtigten angewiesen, die sämtlichen Tauben, die in Schwärmen die Saatsfelder aufsuchen, abzuschießen, wie vom Gouverneur der Festung Köln angeordnet wurde. Zur Verhütung eines Schadens empfehle ich daher den Taubenhaltern, die Tauben zu Hause zu halten und selbst zu füttern.

Brühl, den 23. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Tüd.

Meldungen zur Landsturmrolle

Die im Jahre 1899 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich, soweit sie das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben,

von Donnerstag, den 23. bis einschl. Samstag, den 25. März, vormittags von 9—12 Uhr

im Rathause von Brühl-Stadt, Zimmer 2 und von Brühl-Land, Zimmer 4 zur Landsturmrolle anzumelden.

Die später Geborenen des Jahrganges 1899 haben ihre Meldung zu bewirken, sobald sie 17 Jahre alt geworden sind.

Auswärts Geborene müssen bei den Meldungen ihre Geburtsurkunden vorlegen.

Brühl, den 20. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister von
Brühl-Stadt: Tüd.

Der Bürgermeister von
Brühl-Land: Töhr.

Agenten zum Ankauf von Zuckerrüben gesucht.

Dr. Robert Scholten, Rübenzuckerfabrik
Elten a. Niederrhein.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Metzger haben gestern durch Vermittelung der Stadt Schweine erhalten, deren Fleisch von morgen ab an die Bewohner von Brühl verkauft wird zu folgenden Preisen für je 1 Pfund:

Frisches rohes Fleisch mit Beilage bis zu 20% des Gesamtgewichtes	1.80 M.
Speck fett, geräuchert	2.30 M.
Speck mager, geräuchert	2.30 M.
Speck mager, gefalzen	2.25 M.
Reines Schmalz	2.70 M.
Schweinehälften	2.40 M.
Murkspeck	1.40 M.
Beste Leberwurst, je nach der Güte der Ware	2.20—2.40 M.
Gewöhnliche Leberwurst	1.00 M.
Gewöhnliche Blutwurst	1.00 M.
Gewöhnliche Bratwurst (mit Zusatz von Rindfleisch)	2.40 M.
Frische Bratwurst	2.20 M.
Schweinegehacktes	2.20 M.
Fleischwurst	2.20 M.
Schwarzwurst weiß	2.20 M.
Schwarzwurst rot	2.20 M.
Gelee-Schwarzwurst	2.20 M.
Bratfleisch ohne Knochen und Fett und ohne Beilage, je nach der Güte der Ware	2.40 M.
Frisches oder gefalzenes Rippstück, (Kotelett) ohne Beilage je nach der Güte der Ware	2.20 M.
Schinken-Speck ohne Schwarte im Schnitt je nach der Güte der Ware	2.60 M.
Schinken-Speck mit Schwarte je nach der Güte der Ware	2.30 M.
Kleinspeck	0.70—1.10 M.

Dieser Personen, die in den Metzgereien nicht bekannt sind, haben zum Ausweis die Brotkarten vorzuzeigen. Die Metzger dürfen an unbekannte Personen nicht verkaufen.

Brühl, den 21. März 1916.

Der Bürgermeister: Tüd.

Zur Anlage von Wandschränken

in den Sakristeien der Pfarrkirche in Brühl werden alte Türen und sonstiges Gefäß aus Eichenholz zu kaufen gesucht. Anmeldungen im Pfarrhause.

Für Trauer:

Sie kaufen bei uns gut und billig
Jackenkleider, Tullenkleider, Mäntel, Blusen,
Röcke, Hüte, Schleier, Handschuhe, Kleiderstoffe
Kaufhaus Meyer, Köln Severinstrasse 83—85
Ecke Jakobstr.

Trotz der billigen Preise 5% Rabatt in bar od. Marken.

III. Kriegsanleihe.

Die Wertstücke solcher Zeichnungen, die sich aus Stücken zu 100, 200, 50 oder 1000 M. zusammen setzen, werden an die Berechtigten in den Kassenstunden ausgehändigt. Die am 5. April nicht abgenommenen Stücke werden durch die Post überandt.

Städtische Sparkasse Brühl

Haus

zum möbl. vermietet, bes. geeignet, pr. 1. April zu vermieten. Offert. u. N. 3. 6418 an die Geschäftsstelle.

Haus,

für jedes Geschäft geeignet, sofort zu vermieten. Bescheid bei J. S. Sürth, Brühlstr. 81.

1. Etage 3 Zimmer, Küche, u. Man. farbe mit elektr. Licht an stille Leute zu vermieten. Uhlstr. 90.

Zimmer

in 2. Etage, mit Kamin und allen Bequemlichkeiten zum 1. April für 8 M. an einzelne Person zu vermieten. Bescheid Königsstr. 7.

1—2 gut möbl. Zimmer, auch leer möbl. zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Schreiner und Zuschlager

sofort gesucht. N. Rivenagel, Wagenbau, Brühl-Cöln.

Sauberes Mädchen

für morgens gesucht. Cölnstr. 3.

Kleines oder mittelgroßes Gartengrundstück möglichst eingezäunt, sof. zu pachten gesucht. Offerten unter N. O. 6428 an die Geschäftsstelle erbeten.

Torffritzen

hat noch in Ballen abzugeben. N. Medel, Rheinstr. 27.

Ein gebrauchter Herd für Waschküche

taufen gesucht. Peter Schmitt, Rierberg, Bochumerstr. 170.

Portmonnaie mit Brotkarte Inhalt verlor. Gegen Belohnung abzugeben. Bonnstr.

Vermundeter Krieger gestern morgen Portmonnaie mit 6 M. Inhalt, Abzug in Bonnstr.

Maschinen Cylinder- Wagen-De

empfehlen

H. Felten, Brühl, Bonnstr. 95.

Gelegenheitsk

in Schlafzimmer, Küche und schwarze Herde, ein Unterbetten, Kissen, ein stellen mit Matratzen, auch sonstige Haushaltung Kleider und Schuhe für Köln, Kämmergasse

Unterricht in Stenograph

Maschinenschre

Schönstr. u. allen

10 Uhr abends eine

Glemens-Augusts

Ecke Römerstr.

Sämtliche Drucksachen

für Behörden, Handel, Gewerbe, Industrie, Vereine und Privatgebrauch
in gediegener Ausführung, prompt und preiswert.

Adresskarten
Anhänge-Etiketts
mit Oesen
Aviskarten
Bestellscheine
Besuchsanzeigen
Blocks
Briefbogen
Broschüren
Danksagungen

Diplome
Dissertationen
Einladungen
Eintrittskarten
Festbücher
Festkarten
Festlieder
Formulare
Frachtbriefe
Geburtsanzeigen

Geldkuverts
Geldrollenpapier
Geschäftskarten
Glückwunschkarten
Hochzeitslieder
Hochzeitszeitungen
Kuverts
Kataloge
Krankenscheine
Liederbücher

Lieferscheine
Mietbücher
Mitgliedskarten
Mitteilungen
Notas
Paketadressen für
Post u. Eisenbahn
Paketbeklebezettel
Plakate
Postkarten

Preislisten
Programme
Prospekte
Quittungen
Rechnungen
Reise-Avisé
Speisekarten
Statuten
Tanzkarten
Tischkarten

Totenzettel
Trauerbriefe
Verlobungs- u. Ver-
mählungsanzeigen
Visitenkarten
Wechsel
Weinkarten
Werke
Wurfzettel
Zirkulare usw. usw.

Keine Ausgabe kommt so prompt wieder ein, wie die für Drucksachen und keine bringt mit sich einen so immerwährenden Strom des Gewinnes. Der Drucker ist es, der dem Fabrikanten und dem Kaufmann die wichtigste und vorteilhafteste Waffe liefert, die je ausgedacht worden ist und die je ausgedacht wird. Das Wichtigste ist die dauernde Wirkung des gedruckten Angebots.

Buchdruckerei Peter Becher, Brühl

Schützenstrasse 39—41

Verlag: „Brühler Zeitung“

Fernsprecher